

## **I. Cromwell – Lebensphasen in chronologischer Perspektive (1599–1658)**



# 1      **Grundlagen (ca. 1599–1625)**

## 1.1    **Karl I. als Stuart-Prinz**

Oliver Cromwell (\* 1599) und sein späterer Gegenspieler Karl (I.) (\* 1600) wurden in einer politischen Umbruchphase in England geboren, die mit der Herrschaftsübernahme durch eine neue Dynastie – der Stuarts – verbunden war. Der neue anglo-schottische Monarch Jakob VI./I., verheiratet mit Anna von Dänemark, sah sich mit einer Vielzahl ungelöster, von seiner Tudor-Vorgängerin Elisabeth I. († 1603) übernommener politischer Probleme konfrontiert.<sup>1</sup> Vorrangig war für ihn die Schaffung eines neuen Großreiches (Great Britain), die aber am Widerstand der Parlamente scheiterte. Daraufhin bemühte sich Jakob, die Zuneigung seiner neuen Untertanen sowie des Hofes in London zu gewinnen. Hierzu überschüttete er u. a. die Höflinge mit Geschenken, Ämtern etc. und dokumentierte seinen umfassenden Herrschaftsanspruch durch kostspielige Patronage-Maßnahmen (Bauten, Schauspiele etc.). Dennoch bildeten sich – wie bei den Tudors – bald konkurrierende Hoffraktionen, die – über hübsche Günstlinge – Einfluss auf den Stuart zu nehmen versuchten. Dieser wollte schließlich seine drei Königreiche auch religiopolitisch einen, indem er (auf der Basis des Settlements von 1558) einen Ausgleich zwischen den Konfessionen bzw. mit den Evangelikalen suchte – Bemühungen, die jedoch nach dem Anschlag von Katholiken auf Königshaus und Parlament (Gunpowder Plot 1605) scheiterten. Lediglich eine neue Bibelübersetzung (als King James Bible, 1611) entstand danach und sollte in den Kirchen von Great Britain verwendet werden.<sup>2</sup>

Ein zentrales Problem für Jakob und auch für seinen Nachfolger bildeten die Finanzen der Krone, die schon unter den Tudors desolat waren. Hierzu zählte die enorme Verschuldung des Hofes (1603 ca. 400 000 £), die auch eine Konsequenz der strukturell bedingten finanziellen Unterversorgung der Krone darstellte.<sup>3</sup> Hinzu kamen unter Jakob eine aufwändige Hofhaltung sowie eine teure Patronage der Schönen Künste. Mehrfache Versuche königlicher Berater, durch eine Neuregelung der Einkünfte des Monarchen dessen finanzielle Autonomie mit Hilfe des Parlamentes zu ermöglichen (Great Contract, 1610) schlugen infolge von Konflikten mit den Abgeordneten um Fragen königlicher Herrschaftsrechte (Divine-Right-Theorien) fehl. Somit kam es nicht nur zu einem tiefen Dissens zwischen Parlament und Monarch, dessen finanzielle Probleme weiter ungelöst blieben; auch Versuche von Beratern, neue Einnahmequellen für ihn zu erschließen (u. a. durch Impositionen auf Handelsgüter, Ämter- und Titel-Verkäufe), brachten angesichts der unverändert exzessiven Ausgabepolitik des Stuarts keine grundsätzliche Klärung.

Einen weiteren wichtigen Ausgabenfaktor für Jakob stellten die von Elisabeth I. »übernommenen« Kriege dar, die England u. a. mit Spanien und in Irland führte. Auch hier versuchte der Stuart, neue Wege zu gehen und eine europaweite »Friedenspolitik« zu führen, die zudem seine Finanzen entlasten konnte. So beendete er umgehend die Konflikte mit Spanien (1604) und strebte eine Befriedung der Grünen Insel an (seit 1603). Gleichzeitig näherte er sich den Niederländern an, welche ihn (angesichts des spanisch-niederländischen Krieges) in die Rolle eines Schutzherrn der Protestanten auf dem Kontinent zu drängen versuchten (1608). Klugeweise ließ Jakob sein folgendes außenpolitisches Handeln nicht primär von konfessionellen Gesichtspunkten leiten; vielmehr strebte er als »blessed peacemaker« die Sicherung eines »kontinentalen Kräftegleichgewichts« unter den Herrschern an. Dennoch wurde er bald nicht nur in den Jülich-Klevischen-Erbfolgestreit (seit 1609), sondern – infolge der Heirat seiner Tochter Elisabeth (\* 1596)<sup>4</sup> mit einem der Führer der Protestantischen Union, dem calvinistischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz – auch in weitere innerdeutsche Konflikte involviert.<sup>5</sup> Zwar intervenierte der Stuart eine Zeitlang militärisch im Erbfolgestreit, doch zog er sich bald aus den folgenden Kämpfen zurück, die zum Dreißigjährigen Krieg führten. Ein wesentlicher Grund hierfür bestand wieder in den anhaltenden finanziellen Schwierigkeiten des Stuart, dessen Vertraute zwar versuchten, die Einkünfte zu verbessern; doch diese Bemühungen schlugen fehl und führten lediglich zu weiteren Konfrontationen mit dem Blessed Parliament.<sup>6</sup>

Auch aufgrund der Finanzprobleme verzichtete der Stuart auf kostspielige militärische Unternehmungen und setzte stattdessen seine Bemühungen um einen Kräfteausgleich in Europa fort. So strebte er (nach Friedensinitiativen in Dänemark/Schweden) als Gegengewicht für zwischenzeitliche bourbonisch-habsburgische Ehebündnisse nun eine Heirat eines seiner Söhne mit einer spanischen Prinzessin an. Mit diesen Plänen stieß der Monarch auf härtesten Widerstand nicht nur bei einer katholiken-feindlichen Hoffaktion, sondern vor allem beim Thronfolger Heinrich (\* 1594).<sup>7</sup> Dieser stand in wachsendem Gegensatz zum Vater wegen dessen überhandnehmenden Günstlingswirtschaft (zuerst Robert Parr, dann George Villiers) und der lasziven Lebensweise bei Hofe, die zu wachsender Ablehnung in der Öffentlichkeit führte. Der Thronfolger setzte sich hiervon bewusst durch eine vorbildliche Lebensführung ab, versammelte einen Kreis junger, chevaleresker Gleichgesinnter um sich und schuf eine Art »zweiten Hof«. Von hier aus führte er eigenständige, im Gegensatz zum Vater stehende politische Aktionen aus (u. a. durch Kontakte zu Heinrich IV. von Frankreich), welche auch den Heiratsplänen Jakobs potentiell gefährlich werden konnten. Der überraschende Tod Heinrichs an Typhus († 6. November 1612) ersparte dem Monarchen einen offenen Konflikt mit dem überaus befähigten Thronfolger.

Nach dem Tod Heinrichs wuchs seinem jüngeren Bruder Karl I. (\* 19. November 1600 in Dunfermline Palace/Fife), der bislang im Schatten des Thronfolgers gestanden hatte, eine neue Rolle als heir apparent zu.<sup>8</sup> Wie Heinrich hatte auch er nach der Erziehung in Schottland eine gründliche humanistische Ausbildung erhalten, wobei ihm jedoch seine labile Gesundheit Schwierigkeiten bereitete. Er litt – wahrscheinlich infolge von Rachitis sowie von Mangelernährung – an schweren Wachstumsschäden mit Beeinträchtigung seiner Gliedmaßen (Gelenkschwäche,

Verkrümmung der Beine). Hinzu kamen Sprachstörungen mit Stottern und Artikulationsschwierigkeiten, welche ihn zeitlebens belasteten. Dennoch gelang es ihm mit einem selbst auferlegten »Fitnessprogramm«, seine physische Leistungsfähigkeit zu steigern und sogar Fertigkeiten in den »ritterlichen Disziplinen« (wie Reiten, Fechten) zu erwerben. Hinzu kam ein Besuch der Universität Cambridge (März 1615), an der er aber keine längere Ausbildung erfuhr; schließlich wurde er zum Prinzen von Wales ernannt (4. November 1616).

So entwickelte sich Karl zu einem zurückhaltenden, unverändert schüchternen jungen Mann von mittlerer Größe, schlankem Wuchs, schmalem Gesicht mit hellem Teint, blonden Haaren, jedoch schmalen Gliedern und leicht gebogenen Beinen sowie Gehbehinderung. Wie sein Bruder stand er aufgrund seines tief empfundenen protestantischen Glaubens dem lasziven Treiben bei Hofe ablehnend gegenüber, während der König den jüngeren Sohn noch stärker als Heinrich unter Kontrolle zu halten versuchte, um eine neuerliche Konkurrenz zweier »Höfe« auszuschließen. Konsequent schloss er ihn von einer Beteiligung an Regierungsgeschäften aus, so dass sich dieser weitgehend vom königlichen Lebenskreis separierte und sich auch mental zurückzog. Nach dem Auftauchen eines neuen Favoriten des Vaters (Villiers, Earl von Buckingham, 1617)<sup>9</sup> änderte sich die Lage, da dieser weitschauend auch gute Beziehungen zum Thronfolger aufbaute. Dieser war – nach anfänglichen Kommunikationsschwierigkeiten – in seiner Isolation nur zu gerne bereit, Buckingham auch seinerseits als Vertrauten und Ratgeber zu akzeptieren, wobei nicht (wie beim Vater) von der Existenz homosexueller Beziehungen auszugehen ist.

Beide Gefährten erlangten im letzten Jahrzehnt der Herrschaft Jakobs größeren politischen Einfluss, wobei – abgesehen von finanziellen und innenpolitischen Schwierigkeiten – Außenpolitische Probleme dominierten. Unverändert vergrößerten der Stuart und die Königin die Finanzmisere durch ihre exzessive Ausgabenpolitik mit umfangreichem Bauprogramm und Mäzenatentum für Maler, Musiker und Komponisten.<sup>10</sup> Gleichzeitig bestanden die Konflikte mit dem Parlament u. a. über die königlichen Prärogativen sowie über die Wirksamkeit des Common Law ange-sichts der autoritären Herrschaftsformen des Monarchen fort. Als weitschauender erwies sich der Stuart hingegen in der Wirtschaftspolitik, indem er die Aktivitäten von Joint-stock-Companies (mit privaten Investoren) zur Gründung von Kolonien in der Neuen Welt und zur Förderung des weltweiten Handels unterstützte (► Kap. 7.4). Mit seiner Emigrationsgenehmigung für Puritaner (Mayflower 1620) konnte er sich gleichzeitig eines drängenden religiopolitischen Problems entledigen. Dies misslang ihm hingegen in Irland, wo er nach einer Revolte die Repressionspolitik der Tudors wiederaufnahm, neue Plantations gründen und Teile der irischen Bevölke- rung vertreiben ließ, um neue, englisch geprägte Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen einführen zu lassen. Trotz partieller religiopolitischer Konzessionen Jakobs fühlten sich viele Iren durch die Engländer unterdrückt und ihres kulturellen Erbes beraubt, so dass der Widerstand (latent) anhielt (► Kap. 7.3).

Als noch schwieriger für den Stuart erwiesen sich die politischen Entwicklungen auf dem Kontinent bzw. im Deutschen Reich, wo die religiopolitischen Konflikte anhielten. Zudem drohte Jakob nach der Heirat seiner Tochter Elisabeth mit Kurfürst Friedrich V. (Februar 1613) in diese Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden, die durch Machtkämpfe im Hause Habsburg zwischen Kaiser Rudolf II.

und seinem Bruder Matthias bzw. später mit Erzherzog Ferdinand verstärkt wurden.<sup>11</sup> Zum Auslöser für den Dreißigjährigen Krieg wurden schließlich die Kämpfe um die böhmische Königskrone, in deren Verlauf böhmische Oppositionelle eine weitere habsburgische Regentschaft zu verhindern suchten (Zweiter Prager Fenstersturz, 23. Mai 1618) und im Verlauf des Böhmischo-pfälzischen Krieges (1618–1623) auch eine neue Verfassungsordnung gegen die Habsburger realisieren wollten. In dieser politisch unübersichtlichen Lage entschloss sich Friedrich V. von der Pfalz, seine Wahl zum böhmischen König durch die Oppositionellen anzunehmen (26. August 1619), obwohl Ferdinand II. unmittelbar darauf einstimmig (d. h. auch mit pfälzischer Stimme) zum Kaiser gewählt wurde.<sup>12</sup> Damit konnte die Königswürde des Pfälzers zum einen als Gegenkönigtum zu einem legitimen Herrscher als auch als Anspruch auf eine Neuordnung der Machtverhältnisse im Deutschen Reich verstanden werden. Die Kurwürde des Calvinisten Friedrich hätte nämlich bei der Kaiserwahl die Möglichkeit für die Schaffung eines protestantischen Kaisertums eröffnet, verbunden mit einer Gefährdung der Einheit des Reiches sowie der Macht des Hauses Habsburg.<sup>13</sup>

Es bleibt unklar, ob dem Pfälzer die Dimension des von ihm mit ausgelösten politischen und verfassungsrechtlichen Konfliktes bewusst war; zweifellos hatte er vorschnell und in der irrigen Hoffnung auf englische Hilfe gehandelt. Der Stuart hingegen wird kaum in der Lage gewesen sein, die möglichen politischen Auswirkungen der Handlungen seines Schwiegersohnes richtig einzuschätzen. Jakob war zumindest so klug, Friedrichs Königtum als illegitim zu betrachten und ihm daher die erforderliche militärische Hilfe zu verweigern; stattdessen bemühte er sich (vergeblich) um eine diplomatische Lösung des Böhmen-Problems. Infolge fehlender Hilfe verschlechterte sich die Situation des Pfälzers in der Folgezeit rapide, der nach einer vernichtenden Niederlage gegen den Kaiser (Schlacht am Weißen Berg/Prag, 8. November 1620) zuerst Teile der Kurpfalz verlor und danach aus Böhmen ins niederländische Exil fliehen musste (März 1621). Hieran konnte die Intervention eines englischen Corps von Freiwilligen unter Führung von Harold Vere auch nichts mehr ändern.

Im Verlauf des Pfälzischen Krieges verschlechterte sich die Lage Friedrichs V. weiter, der nicht nur die Oberpfalz, die Erblande etc., sondern auch noch die Kurwürde verlor, zumal er uneinsichtig am böhmischen Königstitel festhielt. Der Schwiegervater hingegen verfolgte seine politische Doppelstrategie weiter: Zum einen verweigerte er (zur Enttäuschung deutscher Protestanten) dem Pfälzer militärische Unterstützung und gewährte lediglich finanzielle Hilfe; zum anderen er strebte er weiterhin eine diplomatische Lösung, indem er die Konfrontation zu den spanischen Habsburgern durch ein Heiratsbündnis für seinen Thronfolger aufzubrechen versuchte (Spanish Match). Hierbei erfuhr der König Kritik durch das Parlament, das – wie eine spanien-feindliche Hoffaktion – eine militärische Intervention in der Pfalz forderte.<sup>14</sup> Nach erneuten Konflikten mit den Parlamentariern und dem Stagnieren der diplomatischen Aktionen des Stuarts erfolgte eine überraschende politische Wende, indem nun der Kronprinz und Buckingham die Initiative zu ergreifen und eigenständige Außenpolitik zu betreiben versuchten.

Während sich die Lage der Protestanten (u. a. in den Generalstaaten) weiter verschlechterte, beharrten der Thronfolger und sein Mentor auf dem spanischen

Heiratsprojekt, das sie schließlich selbst durch eine Reise an den Hof in Madrid zu befördern suchten (Februar 1623).<sup>15</sup> Wenig überraschend erwies sich das »romantische Unternehmen«, Prinzessin Maria Anna nach England »heimzuführen«, als völliger Fehlschlag. Dessen Konsequenz bestand u. a. in einem politischen Kurswechsel Karls, der nun die Ausgleichspolitik des Vaters für gescheitert erklärte und zum baldigen Krieg gegen Spanien aufrief (Blessed Revolution). Mit dieser Forderung erhielt der Thronfolger zwar die Unterstützung des Parlaments (mit drei Subsidien) und der Öffentlichkeit; doch sah er sich in den folgenden Monaten zu einem zähen Machtkampf mit dem Vater gezwungen, der beharrlich an seiner Friedenspolitik festhielt und eine Kriegserklärung verweigerte. Dennoch erlangten Karl und Buckingham seit 1624 die Oberhand, da zuerst einem Subsidienbündnis mit den Generalstaaten zugestimmt und ein Söldnerheer unter Mansfeld zur Intervention in der Kurpfalz und später zum Kampf gegen die Habsburger ausgerüstet wurde. Dann kam der Abschluss eines Heiratsvertrages für Karl (I.) und die Bourbonin Henrietta Maria (November 1624) hinzu. Doch verweigerte der kranke König weiter die Zustimmung zu einem Spanienkrieg und betrachtete die Festlandskämpfe nur als »isolierte europäische Konflikte« bzw. nicht als »interdependente Religionskriege« (M. Rüde). So hatte er es bis zu seinem Tode († 27. März 1625) geschafft, dank seiner Friedenspolitik England aus den kontinentalen Religionskriegen herauszuhalten.

## 1.2 Cromwell – Von Geburt ein Edelmann

»Ich war von Geburt ein Edelmann; ich lebte weder in sehr hoher Stellung, noch in völliger Verborgenheit«.<sup>16</sup> Diese Darstellung seiner Herkunft, die Cromwell in einer Parlamentsrede 1654 gab, verdeutlicht zwar (im Wesentlichen zutreffend) die sozio-ökonomischen Bedingungen, welche seine Kindheit und Jugend prägten. Gleichzeitig unterließ er jedoch Hinweise auf die Entwicklung der sozialen Stellung seiner Familie seit der Tudor-Zeit.<sup>17</sup> Seit der Heirat eines walisischen Vorfahren – Morgan (ap) Williams († 1517) – mit Katharina, der Schwester des mächtigen Tudor-Ministers Thomas Cromwell, stand die Familie in Kontakt mit dem Königshof, intensiviert durch Richard Williams († 1544), einem Favoriten Heinrichs VIII. Auf dessen Betreiben änderte Richard nicht nur den Namen (in Cromwell), sondern er wurde auch Mitglied der Privy Chamber sowie des Parlaments. Nach der Heirat mit der wohlhabenden Frances Murfyn (Tochter des Lord Mayor, London) konnte er beträchtliche Reichtümer anhäufen und große Ländereien u. a. in Huntingdonshire erwerben (Hinchinbrooke, Ramsey).

Sein Sohn Henry (Großvater des Lord Protector, † 1604) setzte den sozialen Aufstieg fort, wurde von Elisabeth I. zum Ritter geschlagen und hatte neben zahlreichen königlichen Ämtern einen Parlamentssitz inne. Geschickt konnte er seinen Einfluss bei Hofe stärken, ein großes soziales Beziehungsnetz durch Heiraten aufzubauen und seinen Reichtum (u. a. durch Erwerb geistlichen Grundbesitzes) mehren

(Beiname »Golden Knight«). Sein Sohn Oliver († 1655) versuchte, den Vater hinsichtlich der Karriere noch zu übertreffen, indem er zuerst nach dem Jura-Studium in Cambridge zahlreiche Ämter auf lokaler Ebene innehatte und danach als langjähriger Abgeordneter (für Huntingdonshire) in den Commons wirkte. Nach der Thronbesteigung Jakobs I. (1603) und dem Tode des Vaters († 1604) suchte auch er – nun Erbe zahlreicher Familienbesitzungen wie Hinchingbrooke House – erfolgreich den Kontakt zum Hof und gewann bald das Vertrauen des Stuarts. Diesen überhäufte Oliver mit Geschenken und nahm ihn vielfach prunkvoll in seinem Haus auf; im Gegenzug ernannte ihn dieser u. a. zum Mitglied der Privy Chamber. Doch Cromwell überspannte den Bogen finanziell, da er sein Engagement für den Monarchen nicht mehr bezahlen konnte und sogar in große Verschuldung geriet. Binnen zwei Jahrzehnten war das Familienvermögen fast geschwunden, so dass Oliver wichtige Besitzungen (wie Hinchingbrooke House) verkaufen musste und sozial weiter abstieg (Falling Gentry).

Sein jüngerer Bruder Robert (\* 1563) und Vater des Lord Protector vermied derartige ›Aufsteiger-Fehler‹, zumal er als nachgeborener Sohn mit zehn Geschwistern nur geringes Vermögen und etwas Grundbesitz in Huntington bzw. Umgebung besaß.<sup>18</sup> Er gehörte – nach standesgemäßer Schulausbildung sowie Besuch der Universität Cambridge und von Lincoln's Inn – eher zur Lesser Gentry; hieran änderte auch die Heirat mit Elizabeth Steward (\* 1565) wenig, der Tochter des wohlhabenden William Steward in Ely und der Witwe von William Lynne von Bassingbourn († 1589). Geschickt nutzte Robert die sozialen Kontakte Stewards zu einflussreichen Familien in Norfolk und konnte durch die Wahrnehmung kleiner Ämter auf lokaler Ebene sowie durch die Tätigkeit als Justice of the Peace (JP) ein kleines Vermögen sowie ein gewisses Ansehen erlangen. Dies wurde durch seine Wahl ins Parlament (1593) zwar gesteigert, doch trat Robert – im Gegensatz zu seinem Bruder – in den Commons kaum in Erscheinung. So erwies er sich als ruhiger, introvertierter Mensch mit festen Glaubensüberzeugungen, der eine harmonische Ehe führte und verantwortungsbewusst für die wachsende Familie sorgte.

Insgesamt wurden dem Ehepaar zehn Kinder geboren, von denen sieben das Erwachsenenalter erreichten: So starb die älteste Tochter Joan (\* 1592) ebenso wie der älteste Sohn Henry (\* 1595) im Kleinkindalter, während zwei weitere Töchter – Elizabeth (\* 1593) und Katherine (\* 1597) – das Kindesalter überlebten und später verheiratet wurden. Bald darauf wurde die nunmehr 34jährige Elizabeth Cromwell erneut schwanger und gebar den Sohn (und späteren Lord Protector) Oliver (\* 25. April 1599), der wie seine vier jüngeren Schwestern (Margaret \* 1601, Anna \* 1603, Jane \* 1605, Robina \* unbekannt) das Erwachsenenalter erreichte. Da der jüngste Sohn Robert (\* 1608) binnen Jahresfrist starb, wurde der einzige verbliebene Sohn Oliver zum ›Stammhalter‹ der Familie, auf den sich alle Hoffnungen (bes. der Mutter) konzentrierten.

Weitergehende Angaben zur Jugend Olivers fehlen, und die wenigen, von späten Chronisten überlieferten Informationen besitzen zumeist legendenhafte Züge.<sup>19</sup> Unstrittig erscheint, dass er eine angenehme, behütete Kindheit verlebte, in welcher die Mutter eine dominante Rolle spielte. Zwar waren die materiellen Lebensbedingungen der großen Familie nicht üppig, dennoch wird sich der junge Sohn der Oberschicht der aufstrebenden Stadt Huntingdon zugerechnet haben. Wichtig zur Sicherung des



**Abb. 1:** Oliver Cromwell als ca. zweijähriges Kind, Sohn von Robert Cromwell und Elizabeth Steward, 1599 in Huntingdon geboren.

sozialen Status war den Cromwells die Pflege eines umfangreichen sozialen Netzwerks zu einflussreichen Familien in East Anglia (wie Bourchier, Hampden, Ingolsby und Knightley). Zudem pflegte man die Kontakte zum Onkel und Paten Olivers (getauft am 29. April 1599 in St. John's Church Huntingdon), dessen ›Hofhaltung‹ in Hinchingbrooke dem Neffen eine völlig neue, noble Welt eröffnete.

Wie die Jugendzeit Olivers genau verlief, ist unbekannt; es gibt lediglich Hinweise darauf, dass er ein lebensfroher, beinahe ungestümer junger Mann war, der sich konfliktfreudig zeigte – etwa bei einer Prügelei mit dem fast gleichaltrigen Prinzen Karl (I.) bei einem Besuch in Hinchingbrooke (1603). Wahrscheinlich dürfte sich der junge Mann ›den Freuden des Lebens‹ hingegeben sowie gerne gezecht und gespielt haben. Entgegen der späteren königlichen Propaganda wird man Cromwell zwar

nicht für einen ausgemachten Wüstling und Raufbold halten dürfen, dennoch scheint sein Leben (nach Henry Fletcher) »nicht völlig frei [...] von der Wildheit und den Torheiten [gewesen zu sein], die mit diesem Alter verbunden« sind.<sup>20</sup> Gesichert ist hingegen, dass Oliver nach erster Unterweisung durch die Mutter die benachbarte Huntingdon Grammar School besuchte (heute Cromwell Museum). Hier wird er die übliche Ausbildung für Söhne der Gentry erhalten haben, d. h. Unterricht in den Freien Künsten, in Latein und in der Glaubenslehre. Weitergehende Kenntnisse wie andere Fremdsprachen etc. erwarb Oliver wohl nicht, so dass seine Bildung – wie später von Gegnern betont wurde – rudimentär und dürftig blieb.

Zudem zeigte der Junge nur geringes Interesse an Buchwissen und betrieb lieber robuste Knabenspiele im Freien, prügelte sich mit Mitschülern und stahl Äpfel. Auffällig war hingegen die tiefe Gläubigkeit, welche der Jugendliche schon früh zeigte, und die wohl durch seinen Lehrer Dr. Thomas Beard gestärkt worden sein dürfte. Ob dieser – wie früher angenommen – durch seine Äußerungen und Publikationen (u. a. über »ausgeglichene Regierungsformen« und eschatologische Theorien) seinen Schüler für puritanische bzw. calvinistische Lehren gewinnen konnte, erscheint nunmehr als fraglich. Dennoch wird Cromwell – wie John Milton später betonte – »in der Stille seines eigenen Bewusstseins [...] den vertrauensvollen Glauben an Gott und die angeborene Weite seines Geistes« genährt haben.<sup>21</sup>

Nach Abschluss der schulischen Ausbildung besuchte Oliver im April 1616 die Universität Cambridge, wo er keine wissenschaftliche Karriere, sondern lediglich eine Fortbildung anstrebte, die seiner gesellschaftlichen Stellung dienlich war.<sup>22</sup> Hierzu wählte er nicht – wie Vater und Onkel – das Queens' College, sondern das neue Sidney Sussex College, das stark puritanisch geprägt war und unter dem Einfluss der Montagu Familie stand. Der Siebzehnjährige besaß den Status eines »gentleman commoner«, d. h. seine Familie musste beachtliche Studiengebühren bezahlen. Unter Leitung des Tutors Richard Howlet erfuhr der junge Student zumindest Grundzüge einer »formal education«; welche Studienschwerpunkte er in dem theologisch ausgerichteten College besaß, ist nicht bekannt. Sein Aufenthalt in Cambridge fand bereits nach einem Jahr ein abruptes Ende, als der Vater überraschend starb († Juni 1617) und der Nachkomme die Universität ohne Abschluss verlassen musste, um als einziger überlebender Sohn die Funktion des Familienoberhauptes (u. a. bezüglich seiner zahlreichen Schwestern) zu übernehmen. Hierbei konnten auch Konflikte um sein Erbe erfolgreich überstanden werden, da die Krone infolge der Unmündigkeit Olivers finanzielle Ansprüche wegen königlicher Vormundschaft (wardship) erhob.

Welche Aktivitäten der Achtzehnjährige in der Folgezeit entwickelte, ist nicht feststellbar. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ist aber anzunehmen, dass er – wie seine Verwandten – eine Karriere als Jurist anstrebte und sich daher von 1617 bis 1620 zu einer Rechtsausbildung an die Inns of Court nach London begab. Da keinerlei Zeugnisse über ein reguläres Rechtsstudium Cromwells überliefert sind, ist zu vermuten, dass er hier ebenfalls kein Examen ablegte, sondern lediglich gewisse Rechtskenntnisse erwarb, die ihm später als Grundeigentümer von Nutzen sein konnten. Insgesamt ist bezüglich seines Studiums in Cambridge und London zu konstatieren, dass ihn dieses in keiner Weise auf die spätere Karriere (als Politiker, Militärführer) vorbereitete.